

## I. Leipziger Promotionsvorträge

Die Leipziger Promotionsvorträge fanden das erste Mal am 11. Januar 2005, 18.00-20.00 Uhr mit vier Vorträgen im Vortragssaal der Bibliotheca Albertina statt.

**Dennis Schmidt** – Doktorand der Politikwissenschaft und Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung.

Er untersuchte die Entwicklung eines "Klimas der Angst" und seine Auswirkungen auf gesellschaftliches und politisches Handeln in den USA zu Beginn des Kalten Krieges. Ausgangspunkt seiner Untersuchung war die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstehende politische Angst, die durch die zweifache Entgrenzung des internationalen Konfliktes, die in dieser Form neuartige Konfrontation mit einem ideologischen Gegner sowie durch die Reichweite und Zerstörungskraft der Atomwaffe bedingt war. Insbesondere wurden die Reaktionen der Bevölkerung und verschiedene Deutungsmuster konservativer und liberaler Eliten in ihrer Wirkung auf die Öffentlichkeit untersucht. Dabei standen die Fragen Mittelpunkt, warum das Totalitarismus-Konzept liberaler und konservativer Eliten sich als Deutungsmuster in der öffentlichen Meinung gegen die "Unsicherheits-These" des progressiven Liberalismus durchsetzte und warum sich die liberale Spielart des anti-totalitären Konzeptes schließlich doch die Deutungshoheit erkämpfte und konservative Alternativen gegen Ende der 40er Jahre (vorerst) marginalisierte. In einem weiteren Schritt wurden die Veränderungen der gesellschaftlichen Bedrohungsperezeption in der Folge des Koreakrieges untersucht. Vor allem galt es den plötzlichen Wandel im politischen Verhalten vieler Amerikaner zu erklären: die schwindende Zustimmung zur liberalen Idee eines anti-totalitären Containment und die wachsende Unterstützung eines radikalen Antikommunismus. Der "McCarthyismus" verschrieb sich einzig der Bekämpfung der Ursachen politischer Furcht - d.h. der Entdeckung und Entmachtung tatsächlicher oder vermeintlicher sowjetischer Agenten in den Vereinigten Staaten, jedoch kein Konzept zur Bewältigung der Ursachen politischer Angst bereithielt.

Nach dem Vortrag begann eine spannende Diskussion u.a. über die historische Vergleichbarkeit der dargestellten Thesen, also u.a. darüber, ob wir nach dem 11. September in den USA mit ähnlichen Entwicklungen wie zu Beginn des Kalten Krieges rechnen müssen und uns etwa eine neue Art von McCarthyismus ins Haus?

**Ronald Krengel** – Promotionsstipendiat der Studienstiftung der Deutschen Wirtschaft.

Ronald Krengel wählte ein interdisziplinär zwischen Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaften angelegtes Thema. In seiner Dissertation analysiert er die Wirkungen der deutschen und US-amerikanischen Körperschaftsteuerlichen Mindestbesteuerung auf die Effizienz. Ausgangspunkt seiner Betrachtung ist die Kritik, dass gesellschaftliche Ressourcen nicht effizient eingesetzt werden. Dabei ist besonders dem Recht als Steuermechanismus ein großer Anteil der Ressourcenverschwendung zuzuschreiben, denn es setzt Anreize für jedes Mitglied der Gesellschaft, eigenes Verhalten unter Berücksichtigung der Rechtsfolgen neu zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen. Die Mindestbesteuerung wird als mögliches Mittel zur Korrektur der Ressourcenverschwendung angesehen.

Die Analyse erfolgt mit dem Instrument der ökonomischen Analyse des Rechts. Diese Forschungsrichtung entwickelte sich aus der Erkenntnis, dass die materielle Ausgestaltung des Rechts

ausschließlich anhand juristischer Methoden nicht ausreicht, um der wachsenden Komplexität der zu regelnden Sachverhalte gerecht zu werden. Die Wirtschaftswissenschaften können und müssen einen Beitrag zur Rechtsgestaltung leisten, denn sie können Methoden zur Verfügung stellen, um das Recht im Hinblick auf seine Anreizwirkungen zu erklären.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgt in drei Teilen. Zunächst wird das Instrumentarium der ökonomischen Analyse des Rechts vorgestellt. Im zweiten Teil werden die Mindestbesteuerungskonzeptionen Deutschlands und der USA erörtert, bevor im dritten Teil die ökonomische Analyse des Rechts auf beide Systeme angewendet wird. In der anschließenden Diskussion wurde der Bezug zur aktuellen wirtschaftspolitischen Lage und die Mindestbesteuerung unter Globalisierungsgesichtspunkten erörtert.

**Maren Rößler** – Doktorandin der Ethnologie und Promotionsstipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Maren Rößler machte Feldforschung bei der UNO in Genf und New York sowie in Peru und berichtete uns über ihre neuesten Forschungsergebnisse zur Zusammenarbeit zwischen indigenen Völkern und Regierungen. Nach mehr als zwei Jahrzehnten kontinuierlicher Lobbyarbeit indigener Aktivisten in der UNO entstand im Juli 2000 das Ständige Forum für indigene Angelegenheiten. Das Forum gehört zum Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen und ist zu gleichen Teilen mit Regierungsvertretern und unabhängigen indigenen Experten besetzt. Nach der Einrichtung der Arbeitsgruppe indigene Völker an der UN-Menschenrechtskommission in Genf im Jahre 1982 gilt das Ständige Forum als weiterer Meilenstein in der Geschichte indigener politischer Bewegungen: Zum ersten Mal sind unabhängige indigene Experten in einem Forum auf hoher Ebene vor der UNO vertreten. Das neue Forum soll die Koordination und Integration von Aktivitäten zu indigenen Themen innerhalb der UNO fördern und leiten. Es steht jedoch, auch auf Grund seiner Zusammensetzung, unter starkem Legitimationsdruck: Noch gibt es keine gemeinsamen Organisationsstrukturen indigener Völker auf internationaler Ebene, die eine ausreichend legitimierte Auswahl ihrer Vertreter gewährleisten würden. Des Weiteren müssen diese Vertreter zwischen den unterschiedlichen Interessen und Zielen in den eigenen Reihen vermitteln. Die Doktorarbeit untersucht die Bedeutung des Ständigen Forums für verschiedene Akteure der transnationalen indigenen Bewegung, vor allem für solche aus nationalen und lokalen Organisationen. Zum Gegenstand der lokalen Untersuchungen wurde das Amazonasgebiet Perus gewählt. Die Lebensgrundlage der dort ansässigen indigenen Gruppen wird durch Erdöl- und Gasförderung, Abholzung, sowie Zuzug von Siedlern aus anderen Landesteilen bedroht. Die Situation wird auch durch die projektierte gesamtamerikanische Freihandelszone (ALCA) bzw. ein bilaterales Freihandelsabkommen mit den USA verschärft. Die indigenen Organisationen des Amazonasgebietes stehen vor besonderen Herausforderungen, auf die sie Antworten finden müssen.

**Matthias Kaufmann** – Doktorand der Politikwissenschaft und Promotionsstipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Matthias Kaufmann verglich den „Dritten Weg“ als Konzept der SPD und der britischen Labour Party im Spannungsfeld von Policy und medialer Deutung. In seiner Doktorarbeit möchte er die Mechanismen in politischen Debatten am Beispiel von zwei Regierungen ausloten, die auf ihre mediale Responsivität besonderen Wert gelegt haben: Gerhard Schröders und Tony Blairs Regierungen in ihrer jeweils ersten Legislaturperiode - erweitert um drei Monate im Vorfeld und drei Monate nach der Wiederwahl (Juni 1998 bis Dezember 2002 für Deutschland und Februar 1997 bis November 2001 für Großbritannien). Dabei betrachtet Matthias das Regierungshandeln –

exemplarisch im Feld der Arbeitsmarktpolitik – als vom Diskurs politisch-medialer Eliten beeinflusst. Der von beiden Parteien reklamierte „Dritte Weg“ wird im deutschen wie im britischen Fall mit seiner Ausformung als konkrete Policy verglichen sowie den medialen Problemargumentationen und der veröffentlichten Wahrnehmung von Programm und Policy gegenübergestellt. Dazu unterzieht Matthias verschiedene Leitmedien einer Inhaltsanalyse, um beantworten zu können: Welche Bezüge lassen sich im Zeitverlauf herstellen zwischen medial verbreiteten Argumentationsmustern, Politikeraussagen und politischen Entscheidungen? Unter welchen Vorzeichen ließen sich Vorhaben durchsetzen, obwohl sie in der Debatte überwiegend auf Ablehnung stießen? Die Doktorarbeit unternimmt eine qualitative Analyse von medialer Debatte und Policy im Zeitverlauf im internationalen Vergleich. Sie setzt sich zum Ziel, die Zusammenhänge zwischen Politikerwartungen, Policies und Politikbewertungen erkunden sowie ein Profil des „Dritten Weges“ im Bezug auf das Medienbild bzw. ggf. im Kontrast dazu herauszuarbeiten.

Diese ersten "Leipziger Promotionsvorträge" hatten eine große Resonanz - auch von außerhalb des Stipendiatennetzwerkes – und die Diskussion verlief in einer konstruktiven und offenen Atmosphäre. Die technische Ausstattung des Vortragssaals der Bibliotheca Albertina ermöglichte eine multimediale Unterstützung der Vorträge, wodurch auch Nicht-Fachkundige schnell in die Vortragsthematik und in die Diskussion einsteigen konnten.